

Mechthild Ralla<sup>1</sup>

## Nominiert zum besten Schulbuch Deutschlands 2017

Anmerkungen zu einem Ethik-Schulbuch für die Grundschule

In den meisten deutschen Bundesländern ist *Ethik* (oder ähnliche Bezeichnung) als Wahlpflichtfach auch in der Grundschule etabliert. Insbesondere die vielen fachfremd Unterrichtenden benötigen gute Schulbücher. Ein Unterrichtswerk wie »Ethik entdecken mit Philo 1/2«<sup>2</sup> mit bunten Fotos, witzigen Illustrationen und lesefreundlicher Schrift scheint das Passende zu sein. Es verspricht, Kindern mit der Ratte *Philo* das Philosophieren »beizubringen«<sup>3</sup>.

Das Einführungskapitel thematisiert Ekkehard Martens' integratives Methodenparadigma – kurz *Fünf-Finger-Methode*. Da der Anspruch erhoben wird, im gesamten Lehrbuch dieses Paradigma anzuwenden, sei es hier in der Originalfassung repetiert:

### »1 Phänomenologische Methode

Von brüchig gewordenen Alltagserfahrungen ausgehen und empirische Daten berücksichtigen oder: differenziert und umfassend beschreiben, was ich beobachte, erfahre, wahrnehme oder bei mir denke, ferner die Ergebnisse der Einzelwissenschaften einbeziehen;

### 2 Hermeneutische Methode

Lehrmeinungen und Interpretationen oder ideengeschichtliches Wissen und die eigenen, alltäglichen Ansichten oder Deutungsmuster heranziehen oder (nicht nur philosophische) Texte lesen, wie wir u.a. unsere Beobachtungen verstehen können oder welche Deutungsmuster (Ideen) in der Geschichte vorliegen;



### 3 Analytische Methode

Zentrale Begriffe und Argumente hervorheben und prüfen, oder: Prämissen, Widersprüche oder verengte und zu weite Definitionen aufdecken und prüfen;

### 4 Dialektische Methode

Unterschiedliche Positionen zuspitzen und gegeneinander abwägen oder: ein Dialogangebot wahrnehmen (Gespräche und Texte), dessen Pro und Kontra diskutieren und Aporien aushalten;

### 5 Spekulative (intuitiv-kreative) Methode

Ungeschützte Einfälle und Phantasien zulassen und spielerisch erproben oder: neue Ideen oder Hypothesen kreativ nutzen.«<sup>4</sup>

Wie diese Methoden in *Ethik entdecken mit Philo* verstanden und angewendet werden, sei im Folgenden an einigen Beispielen verdeutlicht:

<sup>1</sup> Dr. Mechthild Ralla ist Lehrbeauftragte für Philosophie an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe.  
<sup>2</sup> Marsal, Eva (Hg.) (2014): Ethik entdecken mit Philo 1/2, Bamberg.

<sup>3</sup> Die Ratte: »Meine Aufgabe ist, euch das Philosophieren beizubringen. Darum heiße ich Philo.«, ebd., S. 3.  
<sup>4</sup> Martens, Ekkehard (2003): Methodik des Ethik- und Philosophieunterrichts. Philosophieren als elementare Kulturtechnik, Hannover, S. 54f.

Zur 1. Methode: »Male dich und um dich herum alle Familienmitglieder, denen du ähnlich bist. Du kannst sie auch als Symbole malen, zum Beispiel als Pflanze oder Tier.« (S. 29) – aber soll es sich wirklich um eine Beobachtung handeln, wenn zum Beispiel der Vater als *Symbol* gemalt wird? »Beschreibe, wie du als Baby, Kleinkind und Kindergartenkind warst.« (S. 30) – ich kann aber das nur von Erzählungen anderer berichten. Die phänomenologische Methode ist jedoch an eigenen Beobachtungen, Wahrnehmungen orientiert.

Zur 2. Methode: Zu einem illustrierten Text: »Versetze dich in Frederik hinein und benenne seine Gefühle.« (S. 34) – aber seine Gefühle kann ich nicht kennen und benennen. Allenfalls kann ich mir vorstellen, welche Gefühle er haben könnte. Es ist unredlich und unverantwortlich, den Kindern zu vermitteln, sie könnten in einen anderen hineinsehen und wissen, was er denkt und fühlt. Richtig wäre, jeweils den Konjunktiv anzuwenden: »sagen, was Frederik fühlen könnte.« »Erzähle von Situationen, in denen du dich genauso fühlst wie die Kinder auf dem Bild.« (S. 82) – aber woher soll ich genau wissen, wie sich die Kinder auf dem Bild fühlen? Wie sie sich fühlen, wissen nur sie selbst.

Darüber hinaus genügt es sicher nicht, den hermeneutischen Zugang mit der Benennung von Gefühlen abzudecken. Nötig wären Aufgaben zum Perspektivenwechsel und zur Perspektivenübernahme.

Zur 3. Methode: »Benenne die Spielregeln, die man bei den Teamspielen beachten muss.« (S. 45) oder zu einer Abfolge von Bildern »Finde

heraus, wie die Giraffe den Streit mit dem Wolf zu schlichten versucht.« (S. 55) – welche zentralen Begriffe und Argumente werden hier denn geprüft? Worin soll über die Wiederholung des Inhalts der Sprechblasen hinaus eine Analyse bestehen?

Zur 4. Methode: »Prüfe, was ein Team ausmacht.« (S. 60) – aber was soll an dieser Aufgabe geprüft, was dialektisch bearbeitet werden? »Prüft, warum es besser ist, einen Streit zu schlichten.« (S. 61) – wenn das Ergebnis von vornherein schon feststeht, erübrigt sich doch ein dialektisches Vorgehen.

Zur 5. Methode: »Denkt euch ähnliche Situationen aus, in denen es Streit gibt. Versucht den Streit zu schlichten, wie es die Giraffe vormacht.« (S. 55) – wenn die Lösung schon vorgegeben ist, warum sollten die Kinder sich noch Gedanken machen? »Male oder schreibe zu einem der Tiere einen Ratgeber: »So pflege ich mein Haustier.« (S. 96) – soll das wirklich ein Beispiel sein für eine Anwendung der spekulativen Methode des Philosophierens?

In der einführenden Darstellung der Schätze auf den Inseln sind inhaltliche Bereiche, Methoden und Anreiz willkürlich aneinandergereiht. Es ist nicht beachtet, dass die »Namen« der »Inseln« unterschiedlichen logischen Ebenen angehören. Gerade in einem Ethikbuch wird logisch konsistentes Vorgehen erwartet. Inwieweit die Rede von Ethik zu »entdecken« fachlich vertretbar ist, sei dahingestellt. Es handelt sich um eine (im Fach *Philosophie*) unübliche Ausdrucksweise, wie etwa

»Erkenntnistheorie« zu »entdecken«. Entdecken als etwas Existierendes vorzufinden kann nicht gleich gesetzt werden mit Philosophieren im Sinne eines selbständigen, methodisch geleiteten Denkens über Lebensprobleme.

Elementar für das Philosophieren ist u.a. die Klärung von Begriffen. Genau darauf scheint dieses Unterrichtswerk jedoch angesichts der genannten Ungereimtheiten wenig Wert zu legen. Die Aufgaben lassen zudem die beim Philosophieren nötige Vorsicht vermissen, Beschreibungen zu unterscheiden von Zuschreibungen. Martens' Konzeption differiert deutlich von der Anwendung in diesem Buch.

Entsprechend den Vorgaben von Bildungsplänen werden Islam, Judentum und Christentum anhand von Festen vorgestellt. In sechs Sätzen zu *Purim* ist in diesem Schulbuch zu lesen: »(...) Zu naschen gibt es *Hamantaschen*, das sind dreieckige Kekse, die mit Mohn gefüllt sind. Die Erwachsenen trinken an diesem Abend mehr Wein als sonst. (...)«<sup>5</sup> Auf der Seite zu *Ostern* wird lediglich anhand von Fotos gezeigt, wie unterschiedlich Ostern gefeiert wird:<sup>6</sup> Vermummte in Sizilien, eine Wasserschlacht in Polen und Hexen in Finnland.<sup>7</sup> Zu *Weihnachten* gibt es ebenso keine sprachliche Erklärung, sondern sechs Zeichnungen rund um die Geburt von Jesus und Aufgaben wie »Stelle dir vor, zu Weihnachten würde es keine Geschenke geben. Sammle Ideen, was man tun könnte, damit es trotzdem eine schöne Zeit für alle wird.«<sup>8</sup> Vom Weingenuß von Erwachsenen im Christentum ist keine Rede.

Es fällt auf, dass hier einseitig auf vermehrtes Weintrinken bei den Juden hingewiesen wird.

Das birgt die Gefahr zumindest von Missverständnissen, wenn nicht sogar einer Diffamierung. Man stelle sich nur vor, in einer 2. Klassenstufe ist eine Leistungskontrolle angesagt, die Kinder lernen besagte sechs Sätze zu *Purim* auswendig und Eltern wiederholen mit den Kindern den Text. Was hören sie über Judentum und welche Schlüsse können sie daraus ziehen?

Die Grundschule hat die Aufgabe, Elementares zu vermitteln. Wenn in einem Ethikbuch für das 1. und 2. Schuljahr vermittelt wird, der erhöhte Weingenuß an *Purim* gehöre zum Elementaren am Judentum und wenn Weingenuß im Christentum nicht gleichzeitig erwähnt wird, stellt sich doch die grundsätzliche Frage nach der Begründung, wobei keine Rolle spielt, dass die Sätze aus einem Kinderbuch zitiert werden. Darüber hinaus stellt sich die Frage, warum ausgerechnet dieses Ethikbuch für den Preis für das beste Schulbuch Deutschlands 2017 in der Kategorie »Diversität in Bildungsmedien« nominiert wurde<sup>9</sup>, und es stellt sich die Frage, warum dieses Ethikbuch in vielen deutschen Bundesländern von den Behörden zum Unterrichtsgebrauch zugelassen ist.

Ein Buch für den Ethik-Unterricht? Wenn schon Anregungen zu Begriffsklärung, Argumentation und Reflexion defizient bleiben, einmal abgesehen von höchst missverständlichen, sehr wahrscheinlich diffamierenden Inhalten, wird der erhobene Anspruch nicht eingelöst.

In Schulbüchern steht das, was eine Generation der nächsten Generation weitergeben will. Schulbuchautoren haben eine besondere Verantwortung für ihre Werke.

5 Ebd., S. 76, zitiert aus: Weiss, Alexia; Großkettler, Friederike (2011): *Dinah und Levi: Wie jüdische Kinder leben und feiern*, Wien, S. 25.

6 So der Anspruch in diesem Buch, S. 79

7 Ebd., S. 79.

8 Ebd., S. 78.

9 Das Georg-Eckert-Institut vergibt jedes Jahr auf der Leipziger Buchmesse den Preis »Schulbuch des Jahres«. Damit sollen Entwicklung und Umsetzung innovativer Schulbuchkonzepte ausgezeichnet werden. Das Institut will für die »gesellschaftliche Bedeutung von Schulbüchern sensibilisieren«. Schirmherr/frau ist die Kultusministerkonferenz, beteiligt ist auch die Bundeszentrale für politische Bildung.